

DIE URSACHE DER PALÄSTINENSISCHEN NAKBA UND IHRE FOLGEN

von

Kurt O. Wyss
Dr.phil., alt-Botschafter

Eröffnungsrede anlässlich der Vernissage der Nakba-Ausstellung
Pauluskirche, Blumenrain 24. Biel-Madretsch

Freitag, 16. Mai 2014

Der Einladung der Organisatoren, dem Arbeitskreis für Zeitfragen der reformierten Kirchgemeinde Biel, die Eröffnungsrede über das Schicksal der palästinensischen Flüchtlinge zu halten, bin ich sehr gerne nachgekommen. Ich kenne diese Ausstellung, war ich doch bereits an deren Eröffnung im Berner Kornhausforum vom 1.11.2012 anwesend. Sie ist meiner Ansicht nach vorzüglich zusammengestellt und hat ein wichtiges aufklärerisches Potential. Die Wanderausstellung ist rein deskriptiv und sucht alle wertenden Stellungnahmen zu vermeiden. Das ist nicht selbstverständlich, hat allerdings nicht gehindert, dass jüdische Organisationen und unbedingte Israel-Sympathisanten die Ausstellung als einseitig propalästinensisch und antisemitisch kritisierten und immer noch kritisieren. In Deutschland wurde auf deren Intervention sogar erreicht, dass sie stellenweise geschlossen wurde bzw. gar nicht erst gezeigt werden konnte.

Das besondere Verdienst der Ausstellung ist es, dass sie diejenige Phase des von Israel an den Palästinensern begangenen Unrechts darstellt ó ohne es ausdrücklich als Unrecht zu bezeichnen -, die scheinbar in der Vergangenheit liegt, nämlich die Vertreibung eines grossen Teils der Palästinenser aus ihrem Land in der Zeit kurz vor und nach der Ausrufung des israelischen Staates (1947-48). Dieses weiter zurückliegende Unrecht ist im Bewusstsein der Weltöffentlichkeit in den Hintergrund getreten angesichts des neueren Unrechts, das seit 1967 in der militärischen Besatzung und Unterwanderung von Restpalästina besteht und täglich neue Formen annimmt.

Das ist das traurige Fazit der israelischen Politik den Palästinensern gegenüber, was in unseren Breitengraden noch viel zu wenig bekannt ist, wo der Diskurs vom kleinen David nach wie dominiert, der sich gegen die kriegesrisch-terroristischen Übergriffe des mächtigen arabischen Goliaths zur Wehr setzen muss.

Wie so viele, bin auch ich in meinen jungen Jahren diesem unreflektiert-israelfreundlichen Narrativ erlegen. Erst als ich während des Sechstagekrieges von 1967 studienhalber in England weilte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen, dass in der englischen Presse nicht ó wie bei uns ó nur überschwänglich vom heldenhaften Sieg der israelischen Armee die Rede war. Es kam im Gegenteil auch der arabische Standpunkt zum Zug. Das hatte nicht zuletzt damit zu tun, dass jüdische Untergrundorganisationen in den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts heftige Terrorattacken auf Militär und Einrichtungen der britischen Mandatsmacht verübten, weil diese die ständig anschwellende jüdische Einwanderung unter Kontrolle zu bringen suchte. Die englischen Medien berichteten bei der Einschätzung des 1967er-Krieges denn auch davon, dass Israel seit der Staatsgründung schwere

Völkerrechtsverletzungen begangen hatte, über die der Westen jedoch wegen der Nazi-Verbrechen am europäischen Judentum grosszügig hinweggesehen hatte, was die Araber wiederum in ihrer Auffassung bestärkte, das schlechte Gewissen des Westens den Juden gegenüber werde auf ihrem Buckel abgetragen.

Die seitherige Entwicklung, während der sich für das leidgeprüfte palästinensische Volk die Lage laufend verschlechtert hat, zeigt die Verlogenheit auf, mit der das längst zum Tätervolk mutierte, hochgerüstete Israel vor der Weltöffentlichkeit immer noch gerne den Opferstatus zelebriert, indem es sich fortwährend der Übergriffe palästinensischer šTerroristenō zu erwehren habe, die nichts anderes als seine Vernichtung wollten. Für den israelischen Philosophen und Historiker Moshe Zimmermann ist es die *šMelange aus narzisstischer Selbstviktimmierung und brutaler Aggressionō*, die für den jüdischen Staat symptomatisch ist. Es gibt viele regimekritische israelische Persönlichkeiten wie Zimmermann, auf die man bezüglich der Einschätzung der Nakba und deren Folgen zurückgreifen kann, die aber im selbstgefälligen und von der Regierungspropaganda indoktrinierten Mainstream der Gesellschaft Israels noch kaum wahrgenommen werden.

Der Zionismus, der die Kontinuität zur jüdischen Tradition ausdrückt und die alte religiöse Sehnsucht nach Gottes Rückkehr zum Berg Zion in Jerusalem zur realen Erfüllung bringen soll, war von Anfang dank guter Vernetzung eng mit dem europäischen Kolonialismus verbunden. Schon sein Gründer Theodor Herzl warb mit der Erklärung, die zionistische Bewegung in Palästina werde *šein Stück des Schutzwalles gegen Asien formenō* und *šein Vorposten der Zivilisation gegen das Barbarentumō* sein, um die Unterstützung der Kolonialmächte England und Frankreich. Innerhalb der zionistischen Bewegung setzte sich von Anfang an die militante, gewaltbereite Strömung durch. Mit dem sog. šhistorisch verbrieften Rechtō auf ganz Palästina, das mit militärischer Wucht durchzusetzen ist, weist dieser Zionismus nicht nur Ähnlichkeiten mit der Heldenepoche der deutschen Romantik auf, sondern er gerät in bedrohliche Nähe zum šBlut-und-Boden-Mythosō unseligen Gedenkens, wie ich in meinem Buch nachweise. Die Nationalsozialisten beriefen sich nämlich auf ein ähnliches šhistorisches Rechtō, um die šWiedereroberung von Lebensraum im Ostenō zu rechtfertigen: dieser šVolksbodenō sei in uralten Zeiten durch öedles deutsches Blutō fruchtbar gemacht worden, lange bevor es von den Slawen šfür einige Jahrhunderteō betreten worden sei. Nicht unähnlich wie die alteingesessenen Palästinenser durch Israel behandelt werden, wurden die minderwertigen slawischen šEindringlingeō als šSquatters der Geschichteō bezeichnet, die keine Rechtstitel hatten und denen die Befähigung zur Urbarmachung des Landes abging.

Schon 1937 gab der nachmalige erste israelische Ministerpräsident David Ben Gurion im innersten Machtzirkel ganz unumwunden zu: *šWenn ich ein Araber wäre, würde ich noch heftiger, noch bitterer und verzweifelter gegen die Einwanderung rebellieren, der eines Tages Palästina und alle seine arabischen Einwohner unter jüdische Herrschaft stellen wird.ō* Im gleichen Jahr äusserte sich Ben Gurion zur Absicht, das Land *šentarabisierenō* zu wollen, wie folgt: *šDie Araber werden gehen müssen, aber man braucht einen günstigen Moment dazu, um dafür zu sorgen, etwa einen Krieg.ō* Der erhoffte günstige Moment kam mit dem Krieg von 1948, der aus israelischer Sicht der šheroische Unabhängigkeitskampfō, aus palästinensischer Sicht hingegen die šNakbaō, die nationale Katastrophe ist.

Israel ist *šmit einem lebensgefährlichen Geburtsfehler zur Welt gekommenō*: Zu diesem Schluss kam 2004 der vor sechs Jahren verstorbene Basler Professor, Politologe und Philosoph Arnold Künzli, weil der UNO-Teilungsplan von 1947 die gut vernetzte jüdische Seite eindeutig bevorzugte, während die an massgebender Stelle als šunzivilisiertō,

šminderwertigō eingestuften Palästinenser und die arabischen Staaten dazu nichts zu sagen hatten. Das Selbstbestimmungsrecht kam überhaupt nicht zur Anwendung. Die deshalb arabischerseits angezettelten Kriegshandlungen lieferten Premierminister David Ben Gurion den lang ersehnten Vorwand zu einem Militärschlag seiner schon damals überlegenen Streitkräfte gegen die schlecht ausgerüsteten und unkoordinierten arabischen Armeen. Dem vorausgegangen waren Gewaltverbrechen jüdischer Untergrundorganisationen ó man könnte sie auch Terrorbanden nennen -, denen es mit zahlreichen Massakern und Brandschatzungen gelungen war, die palästinensische Bevölkerung einzuschüchtern und grossmehrheitlich zu vertreiben.

Der israelische Historiker Ilan Pappé, der das bahnbrechende Buch šDie ethnische Säuberung Palästinasō schrieb, kommt auf insgesamt 32 bestätigte Massaker. Möglicherweise gab es noch weitere. Ilan Pappé kritisiert die Tatsache, dass Historiker an israelischen Forschungsstätten, die privilegierten Zugang zu allen erforderlichen Unterlagen in offiziellen Militär- und Staatsarchiven hätten, sich weigern, ein vollständiges Bild des Krieges und der ethnischen Säuberungen zu liefern. Die meisten von ihnen machen sich lieber zum «Sprachrohr der Hegemonialideologie»: Sie werten gemäss zionistischer Geschichtsauffassung in ihren Werken die Geschehnisse von 1948 als «Unabhängigkeitskrieg», glorifizieren die daran beteiligten Soldaten und Offiziere, vertuschen ihre Verbrechen und verleumden die Opfer.

Meine Damen und Herren, Sie erinnern sich: Anfang September 2013 hatten sich der französische Präsident François Hollande und der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck zur Erinnerung an das durch eine SS-Einheit 1944 verübte Massaker von Oradour-sur-Clâne getroffen, das als Mahnmal ein Ort in Ruinen geblieben ist. Auf palästinensischem Gebiet gab es 1948 viele Oradours mit Massakern, Vertreibungen und Zerstörungen. Ein solcher Akt der Aussöhnung und der schmerzlichen Erinnerung ist in Israel bisher ausgeblieben. Im Gegenteil, die Spuren palästinensischer Zivilisation wurden systematisch getilgt, indem die zerbombten und niedergebrannten Ortschaften dem Erdboden gleichgemacht bzw. in Wälder und parkähnliche Erholungsgebiete umgewandelt wurden, um ja eine Rückkehr der palästinensischen Bevölkerung zu verhindern.

Susan Nathan, eine in Israel aufgewachsene Jüdin irakischer Herkunft, die sich im Land der Verheissung Israel ausgegrenzt fühlt, weil sie sich für die Versöhnung mit den Palästinensern einsetzt, meint wohl zu Recht, dass die materiellen Verluste und das Leid, welche die Palästinenser 1948 erlitten hatten, šdie eigentlichen Wurzeln des Nahostkonfliktsō sind.

Durch Krieg und Terror ist Israel seinen zionistisch-nationalstaatlichen Zielen erheblich näher gekommen, als ihm die UN-Resolution 181 vom 29. November 1947 erlaubt hätte. Mit der massgeblichen territorialen Erweiterung konnte die Geschichte Palästinas bezüglich Bevölkerung und Land auf Kosten der alteingesessenen Bevölkerung neu geschrieben werden. Gut 80 Prozent der 900 000 Palästinenser, deren Häuser auf dem Gebiet des neuen Staates Israel lagen, wurden vertrieben. Die Flüchtlinge in Lagern im ganzen Nahen Osten verloren ihre Häuser, ihr Land und ihr Bankvermögen in Israel an einen neuen Beamten des jüdischen Staates, den sogenannten Custodian of Absentee Property («Verwalter des Besitzes Abwesender»).

Nicht nur die Häuser und das Land der Flüchtlinge im Exil wurden vom Verwalter beschlagnahmt, sondern die gleiche Form der Enteignung traf auch 150 000 Palästinensern, die israelische Staatsbürger zweiter Klasse geworden waren. Israelische Bürokraten schufen eine neue Klassifizierung für diese und nannten sie «anwesende Abwesende», das heisst, sie sind in Israel anwesend, aber von ihren Häusern abwesend. Den anwesenden Abwesenden war es untersagt, jemals in ihre Dörfer zurückzukehren. Damit eine Familie so klassifiziert wurde, genügte es bereits, wenn sie während des Krieges nur einen Tag von ihrem Haus abwesend gewesen war. Es gibt keine genauen Angaben, doch wurden von einer Million arabischer Bürger in Israel schätzungsweise 25 Prozent enteignet.

Der Krieg von 1947/48 sollte sich als das traumatische Ereignis in den jüdisch-arabischen Beziehungen erweisen. Er war ein Schlüsselergebnis sowohl für Juden als auch für Palästinenser. Als Ergebnis dieser kriegerischen Auseinandersetzung errang das jüdische Volk nach zweitausendjährigem Exil und nach mehr als einem halben Jahrhundert intensiver zionistischer Besiedlung einen eigenen Staat. Die Waffenstillstandslinie von 1949 gilt bis heute als international anerkannte Grenze, obschon sie Israel seit 1967 systematisch zu verwischen sucht. Die israelische Bevölkerung verdoppelte sich in den erweiterten Grenzen zwischen 1948 und 1951. Der von der UNO anerkannte Staat, welcher der Weltorganisation beitrug, war fortan eine vollendete Tatsache. Israel sollte zum Fixpunkt jüdischen Lebens auf der ganzen Welt und zu einem mächtigen politischen Faktor im Nahen Osten werden. Daran änderte nichts, dass die Araber den jüdischen Staat vorerst nicht anzuerkennen bereit waren.

1948 war Palästina umgekehrt von der Landkarte verschwunden, von der geographischen ebenso wie von der politischen. Die Palästinenser wurden weitgehend zu einem Volk von Flüchtlingen, sie waren ihrer Heimat und jeder realistischen Hoffnung auf nationale Selbstbestimmung beraubt, scheinbar wehrlos der Unterdrückung und Diskriminierung durch Juden, aber auch durch arabische Aufnahmeländer ausgeliefert.

Nach jüdisch-israelischen Vorstellungen hätte die Vertreibung der Palästinenser aus ihrer angestammten Heimat eigentlich das Ende der Existenz dieses Volkes sein sollen. Der als gemässigt geltende erste israelische Aussenminister Moshe Sharett meinte 1948: *„Die palästinensischen Flüchtlinge werden ihren Platz in der Diaspora finden. Durch natürliche Auslese werden es einige überstehen, andere nicht (í). Die Mehrheit wird sich in einen Abschaum der Menschheit verwandeln und in den ärmsten Schichten der arabischen Welt aufgehen.“* Und von David Ben Gurion ist die Aussage überliefert: *„Wir müssen alles tun um sicherzustellen, dass sie [die Palästinenser] niemals zurückkehren (í). Die alten werden sterben und die jungen werden vergessen.“*

Das ist die unter den Zionisten weit verbreitete Einschätzung des Schicksals des palästinensischen Volkes, das als solches dem Untergang geweiht sei.

Doch die Palästinenser taten den Israelis nicht den Gefallen, sich nach diesem Schema zu verhalten, für sie verlief die Geschichte anders. Die Palästinenser waren trotz aller erlittenen Rückschläge selbstbewusst geblieben und zeigten sich nicht bereit, alle Demütigungen widerstandslos über sich ergehen zu lassen.

In den Lagern fand sich ein vollständiger Querschnitt durch alle Schichten der palästinensischen Gesellschaft: Bauern, Schafhirten, Tagelöhner, Ärzte, Anwälte, Richter, Ingenieure, Händler, Industrielle und Beamte. Von der Bildung und Kultur her standen sie im Allgemeinen auf einem höheren Niveau als die Bevölkerung ihrer arabischen „Gast“-Länder. Sie hatten überdies aus Palästina trotz aller Streitigkeiten und blutigen Machtkämpfe auch eine besser entwickelte politische Kultur mit demokratischem Einschlag mitgebracht, als sie in den Nachbarstaaten existierte. Die grösstenteils autoritär regierten arabischen Länder sahen deshalb in den Palästinensern eine Art Bedrohung. Weil diese ausserdem die wahren Gründe für das Scheitern der arabischen Invasion kannten, stellten sie nicht nur eine schwere wirtschaftliche Bürde für ihre arabischen Aufnahmeländer dar, sondern wurden wegen ihrer Unruhe und Unzufriedenheit auch als ständiger politischer Gefahrenherd empfunden.

Doch der Hauptgrund, dass die Palästinenser nicht aus der Geschichte verschwanden, ist darin zu sehen, dass sie zu keinem Zeitpunkt bereit waren, sich mit ihrer von Israel verursachten, demütigenden Lage abzufinden. Sie hielten am Glauben fest, dass sie früher oder später in irgendeiner Form in die Heimat oder in Teile davon zurückkehren könnten. Ihre

Hartnäckigkeit zeugte von einem tief verwurzelten Identitätsbewusstsein, das aus dem Unglück des Lagerdaseins und der Zerreihsproben des Exils noch gestärkt hervorging.

Das Widerstandsrecht der Palästinenser gegen die Besatzung ist legitim, ebenso ihr Anspruch, in irgendeiner Form zur Eigenstaatlichkeit zu gelangen. In meinem Buch ist in einem Kapitel von den Irrungen und Wurrungen des palästinensischen Widerstands die Rede, die seinerzeit auch gewalttätig auf Europa überschwappten, ohne dass ich auf Einzelheiten einging. Es gab Terroranschläge auf Zivilisten, nicht entschuld bare Akte der Verzweiflung, um die Weltöffentlichkeit auf die desol ate Lage des palästinensischen Volks aufmerksam zu machen. Der letztjährige Bundespräsident Ueli Maurer, dem ich ein Exemplar meines Buchs zukommen liess, hatte natürlich Recht, als er mich darauf hinwies, dass 1969 auf Schweizerboden ein Flugzeug als Folge einer palästinensischen Terrorattacke zum Absturz gebracht wurde, was viele Opfer verursachte, ebenso dass es zur Entführung eines Swissair-Flugzeugs kam. Der Verteidigungsminister stellt denn auch fest, dass *š wir von Israel niemals vergleichbare Untaten erfahrenō* hätten. Dem ist zuzustimmen. Nicht einverstanden bin ich hingegen mit Bundesrat Maurers Folgerung ó und ich tat es ihm auch kund -, dass wir mit dem notorischen Rechtsbrecher Israel, der sich ungestraft über UNO-Resolutionen hinwegsetzen und ungehindert seine Repressionspolitik den Palästinensern gegenüber fortsetzen kann, *š gute Beziehungen im gegenseitigen Interesseō* unterhalten können, wie er meint. Darf man mit einem solchen Staat im Spannungsgebiet Nahost sensible Rüstungsgeschäfte tätigen, als ob nichts geschehen wäre?

Wissenschaftler sprechen vom zionistischen Siedlerkolonialismus, zu dem in seinen verschiedenen Ausdrucksformen Apartheid, ethnische Säuberung und sogar schleichender Genozid ó ich wiederhole: schleichender Genozid - gehören. Das Verständnis von Genozid wurde in der westlichen Welt über Jahrzehnte primär durch den Holocaust geprägt, dessen Monstrosität es für lange Zeit erschwerte, andere Völkermorde als solche wahrzunehmen. Das hat sich erst in den letzten zwei Jahrzehnten geändert, indem von Genozidforschern der Siedlerkolonialismus als inhärent genozidal betrachtet wird.

Aussagen einflussreicher israelischer Politiker, Militärs und Wissenschaftler bestätigen diese genozidale Tendenz. Ein Regierungsberater sprach schon vor der *šOperation Gegossenes Bleiō* an der Jahreswende 2008/09 davon, dass es angesichts des hohen demografischen Wachstums im Gazastreifen notwendig sei, die Bevölkerung durch Tötung fortwährend zu reduzieren: *š í Wenn 2.5 Millionen Menschen in einem abgeriegelten Gebiet leben, wird das eine humanitäre Katastrophe sein. Diese Leute werden noch grössere Tiere werden, als sie es heute mithilfe eines verrückten fundamentalistischen Islams sind. Der Druck an der Grenze wird furchtbar sein. Es wird ein schrecklicher Krieg sein. Wenn wir am Leben bleiben wollen, werden wir töten, töten und töten müssen. Den ganzen Tag, jeden Tag.ō*

Die Opferratio war dementsprechend: 1 zu 100! Auf 13 getötete Israelis ó 3 Zivilisten und 10 erst noch durch eigenes *friendly fire* umgekommene Soldaten ó kamen 1300 Palästinenser, die meisten Zivilisten, darunter 400 Kinder. Das ist ein absoluter Spitzenwert. Normalerweise sind die Opfervergleichszahlen um einiges tiefer, fallen aber immer zu Ungunsten der Palästinenser aus. So viel zur Frage, wer Opfer und wer Täter ist, was Israel in totaler Umkehrung des Kausalitätsprinzips nicht hindert, sich ständig als Opfer terroristischer Übergriffe der Palästinenser zu betrachten..

Benzion Netanyahu, der ehemalige Führer der zionistischen Bewegung in den USA und der erst kürzlich hochbetagt verstorbene Vater von Benjamin Netanyahu, dem grosser Einfluss auf seinen Sohn nachgesagt wird, sagte noch 2009 in einem Interview: *š Die Juden und die Araber sind wie zwei Ziegen, die sich auf einer engen Brücke gegenüberstehen. Eine muss in*

den Fluss springen ó aber das beinhaltet die Gefahr des Todes. Die starke Ziege wird die schwächere dazu bringen, zu springen (í) und ich glaube, dass die jüdische Macht siegen wird. í (Die Araber) werden hier nicht imstande sein, zu existieren und von hier wegzurennen. Aber es hängt alles von dem Krieg ab und ob wir die Schlachten gegen sie gewinnen.õ

Da Israel jederzeit mit der Unterstützung der USA rechnen kann und von der übrigen westlichen Welt nur unwesentlich behindert wird, genügt es, wenn es den systematischen Charakter seiner Politik zur Zerstörung der palästinensischen Gesellschaft verschleiern und Massaker nur in wohl dosierter Form durchführt, um damit durchzukommen. Die Nahostkennerin und Islamwissenschaftlerin Petra Wild zitiert Jonathan Cook in *Disappearing Palestine*: *Solange israelische Gewalttaten als spontan, unsystematisch, und mit Sicherheitsbedürfnissen verbunden dargestellt werden können, wird die internationale Gesellschaft ein Auge zudrücken, (í) solange Israel sicherstellt, dass Politizid ó ein fortgesetzter schleicher Zermürbungskrieg gegen das palästinensische öffentliche und private Leben ó nicht zu sehr aussieht wie die weitverbreitete Auffassung von Genozid ó Konzentrationslager und Blutbäder -, wird Israel in der Lage sein, seine Politik ungehindert durchzusetzen.õ* Das Endziel ist in jedem Fall dasselbe: Das endgültige Verschwinden einer palästinensischen Nation auf Kosten des jüdischen Staates.

Albert Einstein, der bedeutendste jüdische Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts, hatte die dem Zionismus inhärente Gewaltbereitschaft schon früh gegeißelt. Als Menachem Begin, Likud-Führungsperson und späterer Ministerpräsident, Ende 1948 New York besuchte, wurden er und seine politische Organisation heftig vom Physiker attackiert. Einstein verurteilte ebenso wie viele amerikanische Juden Begin, weil er einer Partei voranstehende, *die in ihrer Organisationsform, ihren Methoden, ihrer politischen Philosophie und sozialen Anziehungskraft den nationalsozialistischen und faschistischen Parteien ähnelt.õ* Das war wohl einer der Gründe, weshalb Einstein das Angebot ablehnte, Präsident Israels zu werden.

In der Tat weist der in der selbsternannten šeinzigsten Demokratie des Nahen Ostensõ verwirklichte Zionismus beunruhigende Wesenszüge auf, indem er Aspekte totalitären Verhaltens seiner Peiniger nachahmt, was ich in meinem Buch beschreibe. Ich halte ebenfalls fest, dass der Zionismus auch Ähnlichkeiten zum abgetakelten totalitären System sowjetischer Observanz hat, die beide auf deterministischen Heilslehren basieren (hier ist es die Erlösung des von Gott dem israelischen Volk versprochenen Heiligen Landes; dort ist es die Erlösung der Welt vom Joch des Kapitalismus). In beiden Fällen muss/musste deren Erfüllung gegebenenfalls mit Gewalt erzwungen werden.

Dabei wird Israel nicht müde, lauthals immer wieder seinen Friedenswillen zu verkünden. Wie es um die offizielle israelische Friedensbereitschaft wirklich bestellt ist, entlarvte Moshe Dayan, der im Sechstagekrieg zum Held gewordene Generalstabschef, mit seiner Aussage im Jahre 1970: *šDie einzige Friedensverhandlung ist eine Besiedlung des Landes, wir siedeln und bauen, und manchmal führen wir Krieg.õ* Die also geäußerte Meinung Dayans ist für die nachfolgenden Generationen israelischer Führungskräfte bis in die Gegenwart hinein geradezu Aktionsplan geworden. Es sollte ein Kennzeichen israelischer Machtpolitik werden, dass man glaubt, durch gelegentliche Präventivkriege im Wechsel mit Phasen des bewusst angestrebten Status *šWederóKrieg-noch-Friedenõ* den Zielen der Besetzung ganz Palästinas und der möglichst weitgehenden *šEntarabisierungõ* näher zu kommen als durch Friedensverhandlungen.

Die eigene Bevölkerung suchen die Regierungen aller politischen Schattierungen mit der bewusst geschürten Angst vor der ständig drohenden Vernichtung durch die Araber hinter sich zu scharen. Schon unter David Ben Gurion wurden die den Israelis inhärenten Bedrohungsängste als Folge der Shoah instrumentalisiert, indem der verständliche Hass auf

Hitler und seine Schergen nahtlos auf die arabisch-muslimische Welt und insbesondere auf die Palästinenser übertragen wurde. Dieser bis heute andauernde Feindschaftstransfer, wie das Vorgehen von Sachverständigen genannt wird, dient dazu, die in Sicherheitsfragen völlig entmündigte Bevölkerung immer wieder mit kriegerischen Parolen und Handlungen gegen die bösen Araber für sich zu gewinnen. Dazu gehört auch, dass das systematische und brutale Repressionsregime gegen die Palästinenser grossmehrheitlich gutgeheissen wird, während letztere sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen wehren, vollständig in die Unterwürfigkeit hinabgedrückt zu werden. Mit dieser Politik können die israelischen Regierungen vom eigentlichen Problem, der eigenen Friedensunfähigkeit und Friedensunwilligkeit, ablenken.

Ich komme zum Schluss.

Bisher ist man bei der Friedenssuche davon ausgegangen, dass die zwei Völker Israelis und Palästinenser, die auf diesem Land leben, zu einer Einigung zu gelangen haben, die auf beiden Seiten guten Willen und Isolierung der Extremisten voraussetzt. Diese Sichtweise verschweigt die besondere Verantwortung der Besatzer und stellt sie mit den Besetzten auf eine Stufe. Es ist viel von beidseitigen schmerzlichen Konzessionen die Rede. Bisher mussten diese einseitig die Palästinenser eingehen. Für Israel heissen schmerzliche Konzessionen Einstellung der Siedlungstätigkeit und Abzug der Siedler aus den besetzten Gebieten, um Platz für einen lebensfähigen Staat zu schaffen; oder aber Hand für eine Ein-Staat-Lösung zu bieten, in der alle Palästinenser gleichberechtigte Mitbürger sind. In beiden Fällen hat der jüdische Staat Wiedergutmachung für begangenes Unrecht zu leisten. Es muss endlich eine ehrlich gemeinte Vergangenheitsbewältigung einsetzen. Es muss den wahren Gründen nachgegangen werden, wie es dazu kommen konnte, dass der im Westen anfänglich bewunderte, wehrhafte jüdische Kleinstaat zu einer viel kritisierten, brutalen Besatzungsmacht wurde, die ihren Einfluss im ganzen nahöstlichen Raum geltend machen will. Wie ich in meinem Buch festhalte, fehlt Israel ein moderner Moses, der sein Volk aus der Wüste bzw. aus der weitgehend selbstverschuldeten Sackgasse heraus- und auf den richtigen Weg zurückführt.

Bis es so weit ist, muss der Druck von aussen auf Israel sukzessive erhöht werden. Ein Mittel dazu ist der gewaltlose Widerstand, dessen Sprache im Ausland fast besser verstanden wird als in den palästinensischen Gebieten selbst. Die Organisatoren der Bewegung suchen deshalb die Zusammenarbeit mit verschiedenen Solidaritätsgruppen, kirchlichen Organisationen, akademischen Institutionen, Gewerkschaften, politischen Parteien und Nichtregierungsorganisationen in aller Welt. Eine der ersten Massnahmen war die Lancierung der Kampagne für Boykott, Desinvestition und Sanktionen (kurz BDS) im Jahre 2005. Sie wurde von über 170 Organisationen unterzeichnet, die das gesamte Spektrum der palästinensischen Zivilgesellschaft in den besetzten Gebieten, in Israel und in der Diaspora umfassten. Nachdem das Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofs, das den israelischen Mauerbau im Westjordanland und in Jerusalem als völkerrechtswidrig erklärt hatte, von den Staaten stillschweigend schubladisiert wurde, sollte die BDS-Kampagne die internationale öffentliche Meinung aufrütteln.

Zu den spektakulärsten Mitteln gehören Aufrufe zum Boykott von Produkten aus den Siedlungen und überhaupt von israelischen Waren sowie Lobbying für den Abzug von Investitionen aus Israel. Erste Erfolge sind zu verzeichnen. Weitere Aktionen auf dem Gebiet der Retorsionsmassnahmen sind Aufrufe zum Boykott israelischer Universitäten oder Aufrufe an Musiker und Künstler aller Art, nicht in Israel aufzutreten. Zu erwähnen ist auch etwa die diese Woche im Hauptbahnhof Zürich an gut sichtbarer Stelle angelaufene Plakataktion, die auf *66 Jahre Israel = 66 Jahre Unrecht an den Palästinensern* aufmerksam machen will. Die Aufzählung könnte beliebig erweitert werden.

Israel wird von den massgebenden westlichen Staaten indessen noch immer fast nur mit Samthandschuhen angefasst. Dass die ganze Aktion den jüdischen Staat bisher politisch oder wirtschaftlich entscheidend geschwächt hat, darf bezweifelt werden. Aber die BDS-Kampagne, die sich die seinerzeit gegen das südafrikanische Apartheidregime verhängten Massnahmen zum Vorbild nimmt, beginnt langsam, aber sicher zu greifen. Sie hat im Lande selbst und in jüdischen Organisationen weltweit Beunruhigung ausgelöst. Im Boykottaufruf will man den antisemitisch angehauchten Teil eines globalen Propagandafeldzugs zur Delegitimierung Israels erkennen, mit dem Ziel, die Existenz des jüdischen Staates zu untergraben.

Dabei wird bewusst übersehen, dass der palästinensische Aufruf zu Boykott, Desinvestition und Sanktionen nicht gegen das Judentum und auch nicht gegen Israelis in ihrer Eigenschaft als jüdische Staatsangehörige gerichtet ist. Er ist zeitlich begrenzt und richtet sich ausschliesslich gegen Israel als Kolonialmacht, die palästinensische Rechte und das Völkerrecht laufend verletzt. In Südafrika hatte es 30 Jahre gebraucht bis die Sanktionen zum Zusammenbruch des Apartheidregimes führten. Wie lange wird es in Israel dauern?

Affaire à suivre!